

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 85 (2010)
Heft: 12

Artikel: Wohnen Frauen anders?
Autor: Maire, Lisa / [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-170409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohnen Frauen anders?

INTERVIEWS UND FOTOS: LISA MAIRE

Haben Frauen und Männer unterschiedliche Bedürfnisse beim Wohnen? Und was bedeutet dies für die Gestaltung und Einrichtung von Wohnräumen? *wohnenextra* fragte drei Paare, die es wissen müssen: eine Architektin und einen Architekten, eine Farbgestalterin und einen Innendekorateur sowie ein junges Pärchen, das zusammenlebt.



«Frauen formulieren ihre Vorstellungen klarer»

Tina Arndt und Daniel Fleischmann vom Architekturbüro Architektick in Zürich bauen seit 15 Jahren zusammen für den privaten und öffentlichen Bereich.

wohnenextra: Was denken Sie persönlich: Stellen Frauen und Männer unterschiedliche Anforderungen an Wohnräume?

Daniel Fleischmann: Ich denke, Ansprüche an Wohnräume haben primär mit eigenen Lebenserfahrungen, mit dem persönlichen Umfeld zu tun, nicht mit dem Geschlecht.

Tina Arndt: Genau. Unterschiede gibt es allenfalls bei der Äusserung solcher Bedürfnisse. Wenn wir für Paare bauen, fällt uns auf, dass Frauen in bestimmten Dingen genauere Vorstellungen haben, diese klarer formulieren. Die Männer überlassen ihnen die Regie. Dieses Muster entspricht wohl einer klassischen Rollenverteilung. Wären die Männer mehr am Familienleben beteiligt, wollten sie vielleicht auch mehr mitreden bei gewissen Dingen, die den Familienalltag beeinflussen.

Gibt es rein formal gesehen eine «männliche» oder «weibliche» Architektur?

T.A.: Wir sind beide der Meinung: Das gibt es nicht. Wir sind doch alle sehr stark geprägt von Gesellschaft und Kultur, von unseren individuellen Werdegängen, auch von Reisen. Dies alles beeinflusst unsere Arbeit als Architekten viel mehr als die Tatsache, ob wir Frau oder Mann sind.

Es gibt ja die These, dass Frauen eher prozessorientiert arbeiten, mit Blick auf die Bewohnerinnen und Bewohner, Männer mehr produktorientiert.

T.A.: Da mag etwas dran sein.

Ist eine Entwicklung hin zum vermehrt nutzerbezogenen Bauen feststellbar?

T.A.: Für uns ist das Nutzerbezogene, etwa die sorgfältige Planung des Aussenraums, schon lange wichtig. Schaut man sich aber zum Beispiel in der Agglomeration von Zürich um, hat man den Eindruck, das sei überhaupt kein Thema. Bei den Genossenschaften ist dies natürlich anders. Da wird benutzer- und spezifisch auch frauenfreundliches Bauen heute sehr ernst genommen.

Wie ist es bei Ihnen? Haben Sie manchmal geschlechterspezifisch andere Ansichten?

T.A.: Wir sind sehr unterschiedliche Menschentypen und ergänzen uns eigentlich ideal. Mann-Frau-Argumente sind zwischen

uns kein Thema. Mir fällt allerdings auf, dass sich viel mehr Frauen bei uns bewerben als Männer. Vielleicht weil wir ein Paar sind, weil schon eine Frau da ist? Oder einfach, weil es heute viel mehr Architektinnen gibt als früher?

D.F.: Frauen sind heute in der Architektur sicher präsenter und treten selbstbewusster auf. Architektenbüros mit zwei Frauen in der Geschäftsleitung – das gibt es immer öfter.

Und wie steht es bei der Zusammenarbeit mit Auftraggebern und Handwerkern? Werden Sie da unterschiedlich wahrgenommen?

D.F.: Die Frage des Respekts auf dem Bau läuft primär über das Wissen, die Erfahrung. Egal ob Mann oder Frau, die Person muss überzeugen können, muss genau wissen, wovon sie spricht. Wer abstruse Anweisungen erteilt, ist schnell abgestempelt.

T.A.: Das empfinde ich genauso. Bei der Zusammenarbeit mit öffentlichen Auftraggebern erfahre ich manchmal gerade als Frau spezifische Wertschätzung. Etwa dann, wenn Projektleiter einer Baukommission darauf pochen, dass auch ich an Besprechungen dabei bin, nicht nur mein Teampartner. Handkehrum stelle ich auch bei mir selbst eine gewisse Sensibilisierung fest: Wenn wir zum Beispiel für ein Paar bauen, höre ich schon sehr genau hin, was die Frau sagt.

D.F.: Bei Paaren – so aufgeschlossen und emanzipiert sie auch sind – beobachte ich manchmal klassische Verhaltensmuster. Das heisst, der Mann wendet sich zum Beispiel bei Kostenfragen an mich, die Frau ruft meine Partnerin an, wenn es um praktische Dinge geht.

Wie kann man Wohnraum gestalten, in dem sich Frauen und Männer gleichermassen wohlfühlen?

D.F.: Die Frage stellt sich mir nicht so. Sie muss vielmehr lauten: Was ist guter Wohnraum? Zum Beispiel ein Raum, der Spielraum lässt für unterschiedliche Lebensformen. Klar, der Supergrundriss, der rundum allen Ansprüchen genügt, ist eine Illusion. Aber flexible, nutzungsneutrale Grundrisse sind in jedem Fall ein wichtiger Qualitätsaspekt von Wohnraum. ■



«Männer haben weniger Mut zu Farbe»

Die Farbgestalterin **Emanuela Boller** und der Architekt und Möbeldesigner **Beat Glässer** vom Innenarchitekturbüro «Innenministerium» in Zürich entwickeln seit fünf Jahren zusammen Konzepte für Raum-, Licht- und Farbgestaltung.

wohnenextra: Haben Frauen und Männer unterschiedliche Vorlieben beim Wohnen?

Beat Glässer: Ich denke, die individuelle Persönlichkeit spielt hierbei eine stärkere Rolle als das Geschlecht. Behaglichkeit, sich zu Hause fühlen, sich in einem Raum wiedererkennen – das sind grundsätzlich Bedürfnisse einer anspruchsvollen Kundschaft, ob Mann oder Frau.

Emanuela Boller: Nicht pauschal, aber als Tendenz lassen sich geschlechtsbezogene Unterschiede beim Thema Farbe erkennen. So erklärt sich bei Kundenpaaren öfter die Frau zuständig für Farbentscheide. Warum? Vielleicht weil Männer weniger Mut zur Farbigkeit haben, weil sie sich von ihrer Sozialisierung her weniger mit Farben auseinandersetzen? Männer bevorzugen eher neutrale, gedeckte Farbtöne, Frauen lassen

sich gerne auch auf Buntes oder auf Ornamente und Muster ein.

Beat Glässer: Wobei man mit Blick auf die Mode sagen muss, dass auch die Männer-Farbpalette viel breiter geworden ist. Ein Mann im rosa Hemd, das war früher eine schwierige Geschichte, heute ist das überhaupt nicht mehr auffällig. Farbpräferenzen sind also bestimmt auch eine Frage des Zeitgeistes.

Haben Sie bei Ihrer Zusammenarbeit manchmal geschlechterspezifisch andere Ansichten und Arbeitsweisen?

B.G. Wir entwickeln ein Projekt ja von unterschiedlichen Seiten: Emanuela Boller setzt sich mit Farben und Materialien auseinander, ich vorwiegend mit räumlichen und funktionalen Aspekten. Vielleicht wä-

re es anders, wenn wir beide die gleiche Arbeit machen würden oder wenn wir beide einen erkennbaren Stil – einen «Gläser», oder «Boller» – verkaufen wollten. Bei uns steht aber der Kunde im Zentrum. Abgesehen davon stelle ich immer wieder fest, dass wir beide eine ähnliche Linie verfolgen und ähnlich sensibel sind...

E.B.: ... und zwar kundenunabhängig. Es ist überhaupt nicht so, dass ich mich besser in die Bedürfnisse einer Frau hineindenken kann als er.

B.G.: Was ich von Emanuela Boller gelernt habe, ist ihre Methode, möglichst genau herauszuspüren, was jemand wirklich will. So sollen die Kunden zum ersten Beratungsgespräch Dinge mitbringen, die sie besonders mögen – seien dies Bilder, ein Kunstobjekt, Feriensouvenirs oder Musik.

Gehören zu Ihrer Kundschaft eher Frauen oder eher Männer?

E.B.: Insgesamt ist es ausgeglichen, wobei ich als Farbgestalterin etwas mehr mit Frauen zu tun habe, vor allem aufgrund meines Bekanntenkreises. Dass eine Kundin explizit zu mir kommt, weil ich eine Frau bin, habe ich noch nie erfahren. Was mir jedoch auffällt: Wenn Paare zu uns kommen, ist es tendenziell eher die Frau, die die Initiative ergreift.

Gibt es bei einem Paar typisch «weibliche» oder «männliche» Argumente für oder gegen eine Lösung?

B.G.: Ich denke nicht. Ausschlaggebend sind die individuelle Persönlichkeit und die Paardynamik. Wenn Männer die Besserdienenden sind in einem Haushalt, sind sie vielleicht auch diejenigen, die die Finanzen überwachen. Es kann zudem sein, dass Män-

ner ein bisschen mehr Wert auf praktische Aspekte wie zum Beispiel Langlebigkeit legen.

E.B.: Mir scheint, dass Frauen eher bereit sind, sich auf die Auseinandersetzung mit persönlichen Wohnbedürfnissen einzulassen und zum Beispiel Antworten auf Fragen wie: «Was heisst für mich eigentlich gemütlich? Was wirkt hell, was fröhlich?» zu finden.

Wie kann man einen Raum gestalten, in dem sich Frauen und Männer gleichermaßen wohlfühlen?

E.B.: Wenn ein Paar zu uns kommt, müssen sich Mann und Frau entweder auf einen gemeinsamen Nenner einigen oder Zuständigkeitsbereiche bestimmen.

B.G.: Man kann auch mit Kontrasten spielen, unterschiedliche Themen bewusst nebeneinander stellen, in der Verbindung etwas Neues erschaffen. Dann sind beide glücklich, Mann und Frau. ■

«Frauen legen Wert auf Deko»

Patrick (24, Informatiker) und **Anouk** (23, Studentin) wohnen seit drei Jahren zusammen in einer Dreizimmerwohnung in der Baugenossenschaft für neuzeitliches Wohnen in Zürich Höngg.

wohnenextra: Was denken Sie persönlich: Haben Frauen und Männer unterschiedliche Bedürfnisse beim Wohnen?

Anouk: Ich denke, Frauen legen mehr Wert auf Dekoartikel. Den Männern gefällt dies vermutlich auch, von sich aus würden sie solche Dinge aber nicht kaufen.

Patrick: Auch Pflanzen sind meiner Meinung nach eine Vorliebe von Frauen. Ich mag zwar Pflanzen, aber würde ich alleine wohnen, hätte ich kaum welche. Alle unsere Pflanzen gehen auf Anouks Initiative zurück. Jetzt bin ich allerdings der, der sie vor allem giesst...

Wie ist es bei Ihnen: Wer entscheidet bei der Wohnungssuche und bei der Einrichtung?

A.: Was die Wohnung betrifft, haben wir zusammen entschieden. Es war uns beiden wichtig, drei Zimmer zu haben, damit jeder

seinen eigenen Bereich gestalten und sich auch mal zurückziehen kann. Die Einrichtung ist halt zusammengewürfelt. Bevor wir zusammengezogen sind, haben wir beide bei den Eltern gewohnt. Von dort haben wir vieles mitgenommen – Bett, Schreibtisch, Geschirr... Was wir zusätzlich brauchten, haben wir gemeinsam gekauft.

Haben Sie unterschiedliche Vorlieben bei der Einrichtung? Gibt es manchmal Diskussionen?

P.: Wir haben eigentlich sehr ähnliche Bedürfnisse. Deshalb gab es bisher auch kaum Diskussionen. Keiner von uns hat Dinge angeschleppt, die der andere dann schrecklich fand. Höchstens in der Einrichtungsfrequenz gibt es Unterschiede (lacht). Das heisst, Anouk hat eindeutig öfter als ich das Bedürfnis, die Möbel umzustellen.

Wie sieht es aus bei den Farben und Materialien?

P.: Wir mögen beide warme und helle Farben. In der letzten Wohnung haben wir eine Wand gelb-orange gestrichen. Das war unser beider Wunsch.

A.: Mir gefällt die «Mädchenfarbe» Rosa eigentlich, ich würde aber nie meine Wohnung in dieser Farbe einrichten.

Nutzen Sie die Wohnung unterschiedlich?

A.: Weil ich viel fürs Studium lernen muss, nutze ich die Wohnung auch als Arbeitsraum.

P.: Für mich ist die Wohnung grundsätzlich wichtig zum Entspannen. Im Wohnzimmer kann ich das sehr gut, ich bin aber auch gerne in der Küche. Und im Sommer ist mein Lieblingsort der Balkon.